

Das Duell: Peter gegen Kunz

Die beiden Kandidaten für den Bürgermeister-Posten in Grafenau verdeutlichen ihre Positionen im Gespräch mit dem *Grafenauer Anzeiger*



Grafenau. Am Sonntag ist Stichwahl: Helmut Peter und Wolfgang Kunz stehen wieder zur Wahl, wollen Bürgermeister werden. Der *Grafenauer Anzeiger* hat die Kandidaten zum Interview gebeten. Ein Gespräch.

Herr Peter, sind Sie überrascht, dass Sie in die Verlängerung mussten?

Peter: Nicht wirklich überrascht, wenn ich die Kommunalpolitik und die Parteienlandschaft in der Kommunalpolitik richtig bewerte, war es zu erwarten. Persönlich vielleicht etwas enttäuscht.

... also eine Bürgermeisterwahl mit vier Kandidaten?

Peter: Ja, mit den vier Kandidaten und den drei starken Parteien und einer in unserer Region kaum einzuschätzenden neuen Partei.

Herr Kunz, sind Sie überrascht, dass Sie in die Verlängerung durften?

Kunz: Ich habe es selbstverständlich erhofft, dass ich in die Stichwahl komme - darauf habe ich hingearbeitet. Ich bin überrascht und erfreut, dass mir so viel Vertrauen entgegengebracht wurde.

Wie haben Sie die Nachspielzeit genutzt?

Peter: Der Wahlkampf im Sinne des Wortes ging weiter, allerdings musste man die Leute in erster Linie begeistern bzw. überzeugen, dass sie zur Stichwahl gehen. Denn es ist wichtig, zu entscheiden, wer Bürgermeister werden soll. Ich glaube, dass es keinen Sinn mehr hat, sich über Konzepte darzustellen oder aufzuzeigen, wie fleißig man in den vergangenen Jahren war und welche Konzepte man jetzt für die Zukunft hat. Auch wenn ich das in den letzten Wochen vielleicht zu wenig gemacht haben sollte - das ist jetzt abgehakt. Nun geht es mir jetzt darum, zu sagen, dass ich Bürgermeister werden will und dass ich in der Lage und befähigt dazu bin. Das Wahlergebnis war ein Zeugnis dafür, dass die Menschen mit einigem, was in den letzten Jahren gemacht oder unterlassen worden ist, unzufrieden waren. Dies habe ich verstanden. Ich hoffe und vertraue aber darauf, dass nicht nur die negativen Ergebnisse berücksichtigt werden und mir die Wähler Gelegenheit geben, die in Angriff genommenen Projekte weiter zu bringen.

Herr Kunz, Sie haben ihr Plakate modifiziert, „Danke“ darüber geschrieben. Gilt für Sie das Gleiche, ist alles gesagt oder gibt es noch einen neuen Schub?

Kunz: Im Prinzip gilt genau das Gleiche. Als letzte Aktion wird es noch ein spezielles Flugblatt geben. Leute aus meinem Dorf haben das organisiert, Geld dafür gesammelt. Darauf ist ein Luftbild von Grafenhütt zu sehen mit der Botschaft: „Für uns ist Wolfgang Kunz bereits ein Gewinn! Für die Stadt kann er es jetzt werden.“ **Peter:** Ich habe mich auch auf den Wahlplakaten bedankt. Aber hinter mir steht ja keine Partei-Maschinerie: Alles was ich mache, muss ich selber machen und selber zahlen.

Was hat Sie der Wahlkampf gekostet, welche Strukturen können Sie nutzen?

Peter: Wir sind mit sehr bescheidenen Finanzmitteln in den Wahlkampf gegangen: Wir sind ein politischer Verein mit Mitgliedsbeiträgen, die wir sechs Jahre sparen - dieser Betrag steht dann zur Verfügung, rund 5000 Euro. Den Restbetrag muss ich aus meiner eigenen Tasche finanzieren, deshalb haben wir jeden Werbe-Schritt gut überlegt und auf Effektivität geprüft. Ich werde aber noch mal denselben Betrag wie der Verein einbringen.

... also haben Sie keinen namhaften Gönner im Hintergrund?

Peter: Nein, ich habe keinen namhaften Gönner, der mich unterstützt. Es gibt Freunde in der UW, die einen Beitrag leisten.

Wie schaut's bei Ihnen aus, Herr Kunz?

Kunz: Ich habe der SPD nur einen Betrag im Hunderter-Bereich gespendet, dafür habe ich viel praktische Arbeit im Wahlkampf geleistet. Für unsere Wahlwerbung kommt das Geld aus den Mitgliedsbeiträgen und den Spenden der Mandatsträger. Im Prinzip läuft die Finanzierung der Wahl wie bei der UW ab, von Partei-Maschinerie zu sprechen, ist Unfug.

Wie hoch ist Ihr Budget?

Kunz: Mehr als 5000 Euro haben wir ausgegeben, genau sind es 5700 Euro.

Wer kriegt die CSU-Stimmen? Die CSU gibt ja keine Wahl-Empfehlung ab.

Peter: Richtig, ich habe mit der CSU nicht verhandelt, auch nicht über Posten. Im Übrigen weiß man sowieso nicht, ob es ein Vor- oder Nachteil ist. **Kunz:** Es gibt keine Wahl-Empfehlung von der CSU-Seite - und das ist auch richtig.

Stichwort 2. Bürgermeister: Angenommen, Herr Peter wird nicht mehr Bürgermeister, gehen die Freien Wähler dann ganz leer aus?

Kunz: Das ist noch alles Zukunftsmusik, ich tendiere dazu, dass man mit der stärksten Fraktion, also mit der CSU, zuerst einmal redet, ganz klar.

Das heißt, dass ein CSUler 2. Bürgermeister wird. Und wer 3.

? **Kunz:** Ich würde das noch zurückstellen, das ist wirklich Zukunftsmusik, da legt man sich zu sehr fest. Wenn man später vernünftig zusammenarbeiten will, muss man fair miteinander umgehen.

Herr Peter, wie sieht es aus, wenn Sie Bürgermeister werden?

Peter: Es gibt keine Vorüberlegungen. In der Vergangenheit hat die stärkste Fraktion den 2. Bürgermeister gestellt - das muss sich aber nicht wiederholen.

Sollte es nicht klappen, wie wird Herr Peter die Jahre bis zur Rente verbringen?

Peter: Dazu gibt es keine Überlegungen, weil ich mir dazu noch keine Zeit genommen habe. Es ist vielleicht ein Fehler gewesen, dass ich das im Wahlkampf eher verdrängt habe und weiter gearbeitet habe. Ich werde auch vor Sonntag nicht darüber nachdenken.

Herr Kunz, hat Ihre Frau schon das Ruder in der Schreinerei übernommen?

Kunz: Meine Frau leitet das Büro jetzt auch schon. Was in meiner Schreinerei nach einem Wahlsieg anders werden muss, ist, dass wir nicht mehr die großen Aufträge in München oder Augsburg annehmen werden. Meine beiden Gesellen, der eine 19 Jahre, der andere 5 Jahre im Betrieb, können die Firma auf alle Fälle führen. Der Personalbestand bleibt gleich.

Herr Peter wenn Sie nicht Bürgermeister werden, gehen Sie in den Stadtrat?

Peter: Ich werde mein Mandat nicht antreten. Wo ich einmal Chef war, mache ich mich nicht gern zum Angestellten. Das heißt nicht, dass ich nicht weiter kommunalpolitisch aktiv bleibe, etwa als Fraktionssprecher im Kreistag.

Herr Peter, wenn Sie wiedergewählt werden, was wollen Sie anders machen, würden Sie etwas anders machen?

Peter: Ob Städtebauförderung, Dorferneuerung, Infrastrukturbereich oder Staatsstraßen: Ich habe in den letzten zwölf Jahren bewiesen, dass ich ein gutes Konzept habe. Führungsschwach bin ich keineswegs. Etwas will ich aber anders machen: Ich bin ein fleißiger Arbeiter, vernachlässige aber, die Leistung öffentlich darzustellen. Tue Gutes und rede darüber, dazu habe ich mir nicht genug Zeit genommen, das war ein Fehler.

Wollen Sie die Sitzungen im Stadtrat auch strenger durchziehen?

Peter: Das ist auch ein Punkt, den ich angehen muss. Die Sache ist ja zweischneidig: Auf der einen Seite erwartet und verlangt man von 20 Stadträten, dass sie Ideen einbringen, deswegen bin ich ja als Bürgermeister angetreten. Nicht als Diktator, sondern als einer, der Ideen aufnimmt und versucht, sie in Kompromisse umzusetzen. Auf der anderen Seite führt es aber dazu, dass dies als Schwäche ausgelegt wird. Aber das werde ich ändern: Ich werde mehr Besprechungen vor den Sitzungen machen und deutlich klarer und schärfer durch die Sitzungen führen.

Sie gelten als Kumpeltyp. Aber es gibt Leute die sagen, Wolfgang Kunz seien die Bürgermeister-Schuhe eine Nummer zu groß. Und jetzt trauen Sie sich, eine Stadt zu leiten?

Kunz: Die Schuhe sind mir nicht zu groß. Ich habe Erfahrungen durch meine langjährige, erfolgreiche Betriebsführung und Vereinsarbeit gesammelt. Deshalb glaube ich, dass ich die Stadt führen und leiten kann, denn eine Stadt ist eben ein riesengroßer Verein. Natürlich ist das schwieriger, aber ich habe die Fähigkeiten dazu. Die Stadtratssitzungen würde ich anders leiten: Bei den einzelnen Tagesordnungspunkten würde ich klar sagen: Das ist meine Meinung und das ist mein Beschlussvorschlag. Sicherlich gäbe es auch eine Diskussion, aber meine Position wäre allen klar. **Peter:** Das kann ich ja so nicht stehen lassen: Am Donnerstag vor der Sitzung liegen die Beschlussvorschläge schriftlich vor. Dann ist klar, welche Meinung Bürgermeister und Verwaltung haben. Wenn sich aus der Beratung oder der Diskussion etwas ergibt, ist es die gemeinsame Aufgabe, das einzubringen. Beschlossen werden kann nur das, was mehrheitsfähig ist. Zudem kann der Bürgermeister nichts dafür, wenn sich die Fraktionen schwach vorbereiten oder Stadträte ihr Einladungs-Schreiben erst in der Sitzung öffnen.

Stichwort Verwaltung: Würden Sie bei Ihrer Wiederwahl etwas verändern oder bleibt alles beim Alten?

Peter: Ich habe in den letzten zehn Jahren Bauhof und Rathaus umstrukturiert, das bewährt sich. Das Bürgerbüro funktioniert bei uns besonders gut. Auch im Tourismus sind wir personell und technisch geordnet, das ist klar strukturiert, da muss nichts geändert werden. Und deshalb werde ich kein Personal umsetzen. Aber damit wir das nicht vergessen: Eine Stadt ist kein Verein, das muss ich ganz klar sagen. Ein Bürgermeister ist ein Behördenleiter und ein Kommunalpolitiker, im Rathaus hat der Bürgermeister das Direktionsrecht. **Kunz:** Zum Thema Tourismusbüro muss ich nichts mehr sagen, da waren wir dagegen, weil wir den Standort „Post“ bevorzugten. Jetzt will man die „Post“ kaufen, das Geld für das Tourismusbüro ist aber langfristig verbaut. Auch beim Bauhof habe ich zugestimmt, wenngleich ich im Nachhinein sage: Eine Firma wäre mir dort lieber gewesen. Grundsätzlich muss man bei der Verwaltung keine neue Struktur schaffen.

Schauen wir nach vorne: Was ist Ihr Wunschkind, das Sie in den nächsten sechs Jahren wachsen sehen möchten?

Peter: Neben den Standard-Projekten, die ich nicht wiederholen möchte, ist mein größter Wunsch: eine Hochbaumaßnahme auf das Post-Areal zu bringen, die man als Veranstaltungshaus bezeichnen könnte. Meine Lösung ist nicht ein Kurhaus isoliert oder ein Bürgerhaus isoliert, sondern eine Art Indoor- und Veranstaltungseinrichtung. Mit unserer wirklich sehr gut durchdachten Indoor-Einrichtung auf dem

Kurpark-Areal sind wir ja leider baden gegangen, trotzdem ist das Problem mit der nicht vorhandenen Schlechtwetter-Einrichtung bisher nicht gelöst.

Kann man das auch ohne den Landkreis angehen?

Peter: Ich gehe davon aus, dass der Landkreis da nicht mitmachen wird - wie wir erlebt haben -, hoffe jedoch auf einen ordentlichen Zuschuss. Aber: Ich werde die Hochbaumaßnahme selber kalkulieren und selber gestalten wollen.

Wie groß soll das Haus sein?

Peter: Ich habe einen Plan in der Schublade: Es wird ein größeres Gebäude, mindestens zweistöckig mit Tourist-Info, einem Veranstaltungsraum, mit allem was dazugehört, und einem größeren Spielbereich.

Und was schenkt Herr Kunz den Grafenauern, wenn er Bürgermeister wird?

Kunz: Mein Lieblingsprojekt ist, die Stadt wieder ansehnlich zu machen. Ich will mich mit den Hausbesitzern und Geschäftsinhabern dafür einsetzen, dass wieder neue Läden, neues Leben in die Stadt kommt. Ähnlich wie in Schärding, müssen wir dafür sorgen, dass die Stadt interessant wird, auch für Feriengäste. Ein Golfplatz für die Touristen ist ja da, das ist alles wunderbar und schön. Aber wenn die Gäste einmal durch die Stadt gehen, schütteln sie nur noch den Kopf über leere Geschäfte und ein zu geringes Kaufangebot und den Fassaden-Zustand mancher Häuser.

Die Stadt sollte finanzielle Anreize leisten, um die Fassaden zu verschönern?

Kunz: Es gibt ja schon eine Satzung, die beinhaltet, wie die Stadt helfen kann, etwa beim Gerüst aufstellen. Aber man muss einen Anreiz geben, dass die Leute überhaupt wollen, dass die Inhaber ihre Häuser anstreichen. So wie das jetzt aussieht, ist das ja ein Wahnsinn.

Stichwort Nordtangente: Jeder will sie, aber so richtig voran gegangen ist das Projekt ja nicht. Muss man das forcieren?

Peter: Sicher hat man das geschoben. Es läuft aber nach wie vor das Bebauungsplanverfahren Grafenau-Nord, das deshalb eingeleitet worden ist, weil man den Verkehr im Stadtkern beruhigen will. Auch sollen die Schulbusse auf die Umgehungsstraße geleitet werden. Bei der Nordtangente geht es aber auch um die Schulwegsicherheit, deshalb werde ich die Nordtangente weiter forcieren.

Und wie sieht es Herr Kunz?

Kunz: Die Nordtangente ist unbedingt notwendig. Wir führen zu viele Autofahrer mitten durch die Stadt, etwa zu den Einkaufsmärkten, wir müssen sie hinten herum führen.

Stichwort Supermärkte: Einen Mangel hat Grafenau da nicht?

Peter: Bei der Lebensmittelversorgung haben wir vielleicht einen Schritt zu viel getan, aber Lebensmittelmärkte bis 1000 Quadratmeter sind rechtlich kaum zu verhindern. **Kunz:** Es geht ja nicht nur um einen Lebensmittler, diese Märkte sind ja inzwischen Vollsortimenter. Wenn sie nur Lebensmittel verkaufen würden, täten sie den kleinen Geschäftsleuten nicht weh.

Thema Kurparksee-Entschlammung: Wie geht's da weiter?

Kunz: Eine Entschlammung ist unbedingt notwendig. Wir sollten versuchen, ein Pumpwerk zu bauen, damit der Kurparksee permanent entschlammt wird. Wir können den nicht verlanden lassen. **Peter:** Ich habe am 14. April einen Termin beim Umweltminister, weil ich glaube, dass man es nur über das Umweltministerium angreifen kann. Der Schlamm kommt irgendwo her, und das muss man dem Ministerium klarmachen. Dem Umweltministerium muss die Rückführung eines künstlichen Baches in einen natürlichen Bach Geld wert sein, die haben den See in seiner Form ja damals genehmigt - also stehen sie in der Verantwortung. Und deshalb gehe ich davon aus, dass der See heuer noch gereinigt wird. Die Lösung, die Kollege Kunz vorgeschlagen hat, funktioniert nicht. Das ist technisch geprüft, man kann diesen Bach nicht umpumpen. Also wäre es die natürlichste Lösung, einen Bypass zu graben, den reinen Bach weiterlaufen zu lassen. Da fallen allerdings Kosten von 1,2 Millionen Euro an, und mit der Anlage des neuen Wildbaches würde man den Kurpark zerstören. Da käme noch mal eine Million Euro

dazu, deshalb ist diese Lösung ausgeschlossen. Möglich ist aber die Sofort-Lösung: den Schlamm mit einem Schwimmbagger zu entfernen.

Und wo kommt der Schlamm hin?

Peter: Da habe ich Flächen im Auge, wo genau, das muss aber erst noch vereinbart werden.

Ein anderes Thema, der TSV. Wie sollen Sportvereine künftig gefördert werden?

Peter: Jeder Verein muss zunächst selber schauen, dass er über die Runden kommt. Aber wir werden jetzt die Sportförderung einführen, eventuell nach Anzahl der Jugendlichen. Was der Verein mit diesem Geld tut, bleibt ihm überlassen. Bei den Sportstätten wurden bisher Investitionen mit zwölf Prozent gefördert, das wird so bleiben. Aber beim Unterhalt der Sportstätten wollen wir einen Betrag zahlen, der sich an einem Parameter orientiert, der noch zu ermitteln ist.

Aber die Stadt könnte ja sagen, wir mähen den Rasen auf dem Fußballplatz?

Kunz: Nein, weil das nicht vereinsförderlich ist. Wenn ich den Vereinen Arbeit abnehme, die sie selber machen können, fördert das nicht die Gemeinsamkeit. Und ich will die Jugendförderung nur dann zahlen, wenn der Verein mit den Jugendlichen auch etwas unternimmt, nicht pauschal. Beim Unterhalt der Sportstätten sage ich Ja zu einem Material-Zuschuss, aber Nein zum Geld für Arbeitsleistungen. Ein Vereinsmann hat unentgeltlich zu arbeiten. Bei der Jugendförderung muss außergewöhnliche Leistung wie bayerische oder deutsche Meister-Titel besonders gefördert werden, da im Hochleistungsbereich hohe Kosten für Vereine und Familien entstehen.

Noch eine letzte Bitte: Vervollständigen Sie diesen Satz: „Ich muss bei der Stichwahl gewinnen, weil ...

Peter: ...ich derzeit für Grafenau der beste Bürgermeister bin. **Kunz:** ... weil es in Grafenau wieder bergauf gehen muss, und nicht nur auf dem Plakat, sondern echt.

Das Gespräch führten Andreas Nigl, Ursula Langesee und Michael Witte.